

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Christus ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden!

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, liebe Gemeinde,
vor einer Woche haben wir miteinander Ostern gefeiert. Es war ein Miteinander ganz ungewöhnlicher Weise,
ohne direkten Kontakt, ohne Umarmung, ohne konkrete Begegnung.

Es war kein Ostern mit Jubel und großer Freude, eher ein Ostern der Beschränkung, Beklommenheit und Furcht.

Damit klingt auch heute, eine Woche später noch nach, was der letzte Vers der Oster-Botschaft aus dem Markusevangelium sagt:

„Schrecken und Entsetzen hatte die beiden Frauen gepackt. Und sie sagten niemand irgendetwas davon, denn sie fürchteten sich.“ –

In „normalen“ Zeiten mögen wir uns darüber wundern. Wo doch Ostern eigentlich Auferstehung, Jubel und Freude bedeutet. Für die gegenwärtige Ausnahme-situation aber scheint es gut zu passen und vielleicht kommen wir dahin, Ostern neu zu verstehen.

Noch sind wir in der Gesellschaft nicht in der Auferstehung angekommen. Noch haben wir das Tal der Pandemie nicht durchschritten.

- Noch immer bestehen die Beschränkungen.
- Noch immer können Angehörige in den Seniorenheimen nicht besucht werden.
- Noch immer sind Menschen in beengten Wohnverhältnissen eingezwängt.
- Noch immer können Kinder weder Kindergärten noch Schulen besuchen.
- Noch immer wächst die Sorge um die eigene wirtschaftliche Existenz.

–Wie verständlich ist bei all dem der Wunsch nach Lockerungen!

Der christliche Glaube behauptet aber, dass Erneuerung immer den Tod einschließt, statt ihn einfach zu vermeiden. Ostern und Karfreitag gehören stets zusammen.

Es ist das universale Grundmuster unseres Lebens:

Sterben *und* Auferstehen,
fallen *und* wieder aufstehen,
Verlust *und* Erneuerung.

Wir erkennen dieses Muster jedoch meist nur, wenn uns die Realität wie jetzt dazu aufruft, indem sie uns erschreckend die eigene Verletzlichkeit vor Augen führt.

Eigentlich wünschten wir uns eine Auferstehung und Erneuerung, *ohne* dass wir etwas dafür lassen müssten, *ohne* dass es uns selbst etwas kostete, *ohne* dass wir selbst dafür Verantwortung übernehmen müssten.

Aber wir wissen erst wirklich, was Leben ist, wenn wir wissen, was der Tod bedeutet. Und wir wissen von der Auferstehung erst *nachdem* wir das Leiden, das

Sterben, den Tod, all unsere existentiellen Ängste *durchschritten haben*. Wir **wissen** von der Auferstehung erst im Rückblick.

Was bleibt uns aber jetzt, da uns das Virus weiterhin bedroht?

Was uns jetzt bleibt ist **Hoffnung**.

„Hoffnung ist jedoch nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“ so hat es Vaclav Havel, der frühere tschechische Präsident, einmal gesagt.

Hoffnung schlägt die Brücke zwischen Sterben und dem Neuen. Hoffnung ist der Schritt ins Vertrauen auf den Sinn, ja auf Gott, und zwar im Angesicht *jeder* Bedrohung unseres Lebens, ohne dabei schon zu wissen, wie die Sache ausgeht. Das gilt auch heute. Dann ist diese Zeit auf außergewöhnliche Weise Zeit der Hoffnung, dass nämlich der Zusammenbruch, den wir erleben, ein Durchbruch wird.

Für die Hoffnung gilt:

Ich bin gewiss,

dass weder ein Virus noch eine andere Krankheit,

weder Langeweile noch Einsamkeit,

weder soziale Distanz noch Kurzarbeit,

weder drohende Insolvenz noch kräfteraubendes Lernen zu Hause,

weder fehlendes Klopapier noch Fakenews auf Facebook,

weder große Krisen, noch Angst, noch Zweifel oder selbst der Tod, mich trennen können von der Liebe Gottes.

Hoffnung ist das Vertrauen auf diese Liebe. Hoffnung ist die Kraft der Auferstehung, die Kraft wieder aufzustehen.

Die Erfahrung der eigenen Verletzlichkeit stellt uns die Aufgabe, unser Leben – auch in Zukunft - auf Hoffnung zu setzen. Das wird uns zu einem selbstbesonnenen Handeln bringen, das den Schutz der Gesundheit bewahrt und jetzt einige mögliche Lockerungen zulässt. Dann wird Solidarität auch für unser künftiges Handeln der Maßstab bleiben.

Das Angewiesen-Sein auf Hoffnung wird uns davor bewahren, blindlings in das gewohnte „höher, schneller, weiter“ einer Ellenbogengesellschaft zurückzufallen, in der nichts anderes zählt als Geld, Gewinn und Optimierung.

Mit der Hoffnung hat uns das so ungewöhnliche Ostern 2020 eine besondere Kraft gegeben, einen anderen Umgang einzuüben, miteinander, mit unserer Erde und nicht zuletzt mit uns selbst.

Amen

In der Hoffnung bewahrt und behütet Sie in dieser Zeit der lebendige und liebende Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist!

Amen

Andreas Bader, Pastor